

TRANSPARENT

Durchschaubares für KjGlerInnen

des Diözesanverbandes Köln

4 2007



Schöner protestieren 3

SCHWERPUNKT

Welcome to resist	4
„Protest ist arbeitsteilig geworden“	6
Yessss! Strike!	9
Rosen gegen Rechts	10
„Apfelsaft gibt deutscher Jugend Kraft“	11
„Wir brauchen klare Positionen“	12
„Ich unterstütze keine MöderInnen“	14
Lieber vor Ort etwas bewegen	15
Ein Mausclick ist keine Gewalt	16
Leuchten statt motzen	17
Ich lese nicht, ich protestiere	18

METHODEN

„Auf wen die Flasche zeigt ...“	21
Einfach die Welt verändern	24
Stiller Freund	25
Wir protestieren	26

KjG

Das KjG-Quiz-Taxi ist unterwegs	28
... and go	29
Machs gut, Altes Haus	30
Freiwillig in der KjG	31
Zukunft 2008	31
Eine Woche mit SchülerInnen	32
Wir brauchen deine Hilfe	33
Auf nach Sydney	34
Mit dem Bus zu deinen Visionen	35
Demonstrieren und argumentieren	36
KjG international	37
Demokratie braucht Freiräume	38
Wildschweine und Black Jack	38
Seit 1972	39
„Weil es nett war, bin ich geblieben ...“	40
Was schön ist	42

Schöner protestieren

„Coole Kids tragen kein Palituch“ heißt eines der vermutlich auflagestärksten und meist diskutierten Flugblätter der linken Szene in Deutschland. Darin wird beschrieben, weshalb die Kafiya, meist Palästinenser- oder Palituch genannt, als Ausdruck des Kampfes gegen Israel und somit als antisemitisches Symbol verstanden werden kann. Wer sich in diesem Winter auf angesagten Einkaufsstraßen umschaute, durch moderelevante Magazine blättert oder Stil prägende Fernsehformate schaut, bekommt allerdings den Eindruck, dass für modisch interessierte Menschen kein Weg am schwarz-weißen Halstuch vorbeiführt. Ich, die nicht mal dann ein Palituch tragen würde, wenn ich fiese Halsschmerzen und keinen Schal zur Hand hätte, habe mich umgehört: Von sieben PalituchträgerInnen haben sechs Jugendliche die Kafiya aus modischen Gründen und nur eine junge Frau aus Protest „gegen irgendwie alles“. Ein politisches Statement ist zum Accessoire geworden.



„Eine einfache, laute Protestform geht ja kaum noch, das merkt man überall – in der Jugendkultur oder bei den G8-Protesten. Dieses Feld ist nahezu aufgesaugt worden. Man muss immer neue Formen suchen.“

Schorsch Kamerun, Goldene Zitronen

Aber auch in der Protestkultur passiert etwas: Mehr und mehr macht sich im politischen Aktivismus eine neue Ästhetik breit. Protest wird humorvoll und hübsch verpackt. Die Grenzen zwischen politischer Aktion, künstlerischer Performance und Spaßveranstaltung verschwimmen. G8-GegnerInnen verkleiden sich als Clowns oder demonstrieren als „Radical Cheerleader“, StudentInnen ziehen sich gegen Studiengebühren aus und JugendverbandlerInnen verteilen bei Flashmobs Rosen an fremde Menschen.

Gründe, gegen etwas zu protestieren, gibt es viele. Was zeichnet einen guten Protest aus? Welche Formen finden Beachtung? Werden fröhliche, nette Aktionen von der Öffentlichkeit ernst genommen? Die Transparent-Redaktion hat erfahrene Menschen dazu befragt, selbst nachgedacht und einiges ausprobiert.

Dieser Winter wird großartig, aber kalt. Pack dich warm ein, wenn möglich mit dem politisch völlig unbedenklichen selbst gestrickten Schal.

Liebe Grüße aus dem Schönheitssalon des Erzbistums Köln

Steffi Maier, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Welcome to resist

Neue und clevere Protestbewegungen erobern die Welt

„Welcome to resist“, so freundlich lautete die Begrüßung auf den Zelten rund um Heiligendamm, an denen sich ankommende Protestierende die letzten Infos für die bevorstehenden Protestaktionen abholen konnten. Bestimmt nett gemeint, aber irgendwie unpassend fand ich diese Begrüßung, als ich die Bilder zum ersten Mal in einer Dokumentation sah. Wenn man bedenkt, was die engagierten ProtestlerInnen in den folgenden Stunden und Tagen erwartete: Stundenlanges Wandern mit dem eigenen Hausstand auf dem Rücken, bis man an der zu besetzenden Straße angekommen ist, wo man die Nacht dicht an dicht mit Gleichgesinnten auf Beton verbrachte und – wenn es hart auf hart kam – das erste, was Körperhygiene ähneln könnte, der harte Strahl des Wasserwerfers der Polizei war.

■ Schön und gut

Das muss auch anders gehen. Kann man – mit gleicher Wirkung – schöner protestieren? Und wird schöner Protest auch ernst genommen? Oder haben wir eine Protestkultur entwickelt, in der Gewalt nur mit Gegengewalt beantwortet werden kann? Es gibt Menschen, die anders protestieren. Vielleicht ist „anders“ auch das bessere Wort, denn Schönheit liegt ja bekanntlich im Auge des Betrachters/der Betrachterin.

Unsere Stadt soll schöner werden:
Illegales Gärtnern in London

■ Guerillas und Cheerleaders

Da ist zum Beispiel Richard Reynolds, ein junger Engländer, der sich nachts um verwahrloste Grünflächen und Blumenbeete in London zu kümmert. Mittlerweile haben sich viele Menschen seiner Idee angeschlossen und sind gemeinsam zur „Garden Guerilla“ Londons geworden, die in einer „versteinerten“ Großstadt wie London der Natur zu ihrem Recht verhelfen will. Aber auch mit selbst gemachten Pom-Poms aus Mülltüten lässt sich so einiges erreichen, wie es die „Radical Cheerleaders“ auf Demonstrationen rund um den Globus beweisen. Medien- und menschenfreundlich in die Ästhetik amerikanischer Anfeuerungsstänze verpackt, singen, tanzen und turnen die Radical Cheerleaders ihre – teilweise auch extremen – Weltanschauungen hinaus.

■ Rasende Omis

Besonders ans Herz gewachsen sind mir bei meiner Recherche die „Raging Grannys“. Die „vor Wut rasenden Omis“, wie man den Namen der Initiative frei

Kreativer Widerstand online

Hier sprechen sich die GärtnerInnen für begrünte, öffentliche Flächen ab: guerillagardening.org. Eine Warnung für NachahmerInnen: Guerilla Gardening wird zwar meist nicht strafrechtlich verfolgt, ist aber illegal.

Radical Cheerleading ist weit verbreitet. Fotos und Informationen über „dancing in dissent“ finden sich zum Beispiel hier: www.radical-cheerleaders.de.

Diese Damen haben Humor: www.geocities.com/raging-grannies.

ins Deutsche übersetzen kann, sind gestandene Frauen, die sich altmodisch und eher schrill kleiden, denn „wer so angezogen in der Öffentlichkeit demonstriert, wird wenigstens nicht zusammengeschlagen oder misshandelt“. Und harmlos wirkende Omas kommen ihren Zielpersonen oder -orten oft näher als die oder der Durchschnittsprotestierende. Schon seit über 20 Jahren engagieren sich die Damen ausschließlich friedlich gegen soziale Missstände, meist indem sie ihre politischen Ansichten zu den Melodien bekannter Volkslieder herausrällern. Seit allerdings die USA ihre Armee nach Afghanistan und in den Irak geschickt hat, konzentrieren sich zumindest die nordamerikanischen Grannies auf Anti-Kriegs-Aktionen und stellen sich reihenweise in den Rekrutierungsbüros der US Army an, um sich als Soldatinnen anwerben und in den Irak schicken zu lassen, im Austausch gegen ihre Kinder und Enkelkinder.

Bei allen Protestideen und -formen, kommt es aber vielleicht gar nicht so sehr darauf an, wie man etwas sagt, sondern vielmehr darauf, dass sich immer wieder Menschen finden, die bereit sind aufzustehen, aktiv zu werden und laut oder leise, schrill oder zart die Dinge auszusprechen oder zu tun, die es wert sind gesagt und gehört oder getan zu werden. (le)

„Protest ist arbeitsteilig geworden“

Der Musiker Rolly Brings engagiert sich seit Jahrzehnten im Protest gegen Rechts, unter anderem auch in der „AG Arsch huh“. In Köln ist er bekannt für sein Engagement zum Gedenken an jugendliche WiderstandskämpferInnen gegen das NS-Regime. Transparent erzählte er von seinen Protesterfahrungen.

Transparent ▶ Wie funktioniert Protest?

Rolly Brings ▶ Protest ist eine sehr vielschichtige Geschichte. Zunächst einmal ist es eine Herzgeschichte: Man muss zuerst einmal ergriffen sein. Protestieren bedeutet für mich, etwas für eine Sache zu tun. Erst in zweiter Linie geht es gegen etwas. Nur ist die Realität anders: dieses „für etwas“ ist ein nicht erreichter gesellschaftlicher Zustand. Also muss ich den bestehenden Zustand analysieren, das ist die Kopfarbeit. Wenn diese Analyse dann auf „Gefühl gleich Herz“ trifft, wird sie bestärkt. Aber wo kein Gefühl ist, da können die Analysen noch so toll sein, das bewirkt nichts. Das scheint mir das Geheimnis eines erfolgreichen Protestes zu sein.

„... offen trugen sie das Edelweiß zur Schau. Und das war gut, sie hatten Mut.“ Rolly Brings beim Edelweißpiratenfestival 2006

Transparent ▶ Reichen die vorhandenen Protestformen? Erreichen sie noch die Öffentlichkeit oder brauchen wir etwas Neues?

Rolly Brings ▶ Wenn das Anliegen viele Menschen anspricht, sind die Formen fast sekundär. Da kann es auch ein Trällerliedchen mit falsch gestimmter Gitarre und unsicherer Stimme geben, das wird akzeptiert. Aber wenn man erst informieren, Interesse wecken und zum Nachdenken anregen muss, sieht die Sache anders aus. Der Kölsche horcht ja auf, wenn er irgendwo jemanden kölsch sprechen oder singen hört. Das habe ich schamlos ausgenutzt, bei jedem Lied, bei dem es mir um etwas ging. So kam es

manchmal auch zu Streitgesprächen, aber immerhin kamen Gespräche auf. Protestieren muss ein Dialog sein. Zum Beispiel sind die ganz frühen Schauspiele von Euripides oder Aristophanes Proteste gewesen gegen die Clique, die in Athen das Sagen hatte. Was heute zur Hochkultur zählt, war damals Protest. Da ging es darum, irgendjemanden so zu provozieren, dass er entweder sein wahres Gesicht zeigte oder sich gar änderte. Im Grunde brauchen wir da nichts Neues. Das darf jetzt bitte nicht missverstanden werden: Genua und Heiligendamm waren Riesendinger. Aber ich prognostiziere, dass sie nicht viel gebracht haben außer – hoffentlich – mehr öffentliches Nachdenken über die Globalisierung. Es gibt ja diesen etwas abgegriffenen Slogan: global denken, lokal handeln. Meiner Erfahrung



Foto: Michael Maye

nach sind es immer ganz kleine, lokale Geschichten gewesen, die sich aber irgendwann mal riesig ausgewirkt haben und zu Veränderungen geführt haben.

Transparent ▶ Was macht es heute problematisch zu protestieren?



Foto: Michael Maye

Rolly Brings gemeinsam mit seinem Sohn Peter bei der „No Hafen Show“ im November 2007 gegen den Ausbau des Godorfer Hafens

Rolly Brings ▶ Beispiel Globalisierung: Unser mächtiges Gegenüber ist anonym. Wie soll also ein Dialog, ein Diskurs zustande kommen? Viele Beschäftigte wissen heute nicht mehr, wer der Eigentümer ihrer Firma ist. Plötzlich fällt in Hongkong, New York oder London eine Entscheidung, die nicht nachvollziehbar ist. Globalisierung ist eine sehr abstrakte Grundproblematik. Als Einzelner kann ich die vielen Informationen gar nicht mehr sortieren. Die Analyse müssen Menschen übernehmen, denen ich vertrauen kann. Protest ist arbeitsteilig geworden.

Transparent ▶ Wie werden die Protestformen der Zukunft aussehen?

Rolly Brings ▶ Ich sag mal ganz platt: wenn irgendetwas unsere Jugend bewegt, dann wird die Jugend auch die ihr gemäßen Formen dafür finden. Das können mit

Sicherheit ganz andere Formen sein als sie mir als Alt-68er in den Kopf kommen. Zum Beispiel gibt es eine Form, die ich zunächst als völlig geschmacklos und widerwärtig empfunden habe: Spaß mit Hitler zu treiben, Hitler zu verarschen. Da tue ich mich schwer mit, denn ich komme aus einer anderen Protest- und Erinnerungskultur.

Aber ich merke, links und rechts von mir spricht das an. Selbst meine Kinder finden das toll. Da merke ich, dass ich noch viel zu nah dran bin an dieser Zeit. Meine Kinder und ihre Generation sind anders groß geworden, sie können diese Leute lächerlich machen und somit entlarven, ohne dass es platt und peinlich wird. Gute Comedy ist in den letzten zehn Jahren zum vorherrschenden Aufklärungsinstrument geworden. Nichts kann eine herrschende Ordnung so erschüttern wie Lachen.

Interview: ir

Yesssss! Strike!

Die BahnfahrerInnen in Deutschland sind von den Tarifverhandlungen bei der Bahn und den Streiks genervt. Micha Schwarz arbeitet bei der Bahn. Der Streik der LokführerInnen ist richtig und wichtig, sagt er.

Es ist Viertel vor zehn. Christoph, Ben und ich sind im Bowlingcenter um die Ecke. Der Nächste an der Reihe ist Ben. Er nimmt die Kugel und – kawum – alle zehn Pins fallen. „Strike!“, ruft er lauthals. Während er an die sportliche Bedeutung des Wortes denkt, sind Christoph und ich gedanklich bei einem ganz anderen Thema: Wir sind beide in der Gewerkschaft organisiert und alle Zeichen stehen auf Streik. Ins Englische übersetzt heißt Streik nämlich „Strike“, was soviel bedeutet wie Schlag oder Streich. Und im wahrsten Sinne des Wortes ist der Streik manchmal auch ein Schlag ins Gesicht oder ein großer Jungentreich.

Doch es geht um mehr. Es geht um Geld und darum, seine Meinung in einer Art des Protestes auszudrücken. Man streikt, um seine Forderungen gegenüber ArbeitgeberInnen durchzusetzen. Prominentes Beispiel sind natürlich die LokführerInnen, die mehr Lohn haben wollen und dafür kämpfen. Doch wer finanziert den

Streik? Und wann darf man überhaupt streiken? Bei der ursprünglichen Form des Streiks dürfen sich alle diejenigen Gewerkschaftsmitglieder beteiligen, in deren Unternehmen der Tarifvertrag ausgelaufen ist und auch kein Übereinkommen mit der ArbeitgeberInnenseite zustande gekommen ist. Wenn dann die Gewerkschaft zum Streik aufruft, darf gestreikt werden. Während der Zeit kriegt die/der Streikende kein Gehalt, sondern Streikgeld von der Gewerkschaft. Wenn das weg ist, kann nicht mehr weiter gestreikt werden. Aber meist hat man sich dann schon mit den ArbeitgeberInnen geeinigt. RekordhalterInnen beim Streiken sind übrigens nicht die LokführerInnen und erst recht nicht die Deutschen. Frankreich ist das Streik-Land überhaupt. Dort gehen ArbeitnehmerInnen regelmäßig für ihre Forderungen auf die Straße oder legen mit ihrem Streik das ganze Land lahm.

Ich sage: Streik ist richtig. Kämpfe für deine Forderungen. Und denk daran, dass Streikende das nicht tun, um dir zu schaden, sondern um für ihre Meinung zu kämpfen. (ms)

Entdeckung der Langsamkeit: Beim Bahnstreik müssen alle Beteiligten Geduld beweisen



Rosen gegen Rechts

Die Flashmobs der Jugendverbände

„Seid Ihr schön angekommen? Habt Ihr Rosen und Banner? Euer BDKJ“ so lautete die erste SMS an die TeilnehmerInnen, der sogenannten MobCologne des Bundes der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) im Erzbistum Köln. Über 600 Leute hatten sich Ende Oktober zum Flashmobtag der katholischen Jugendverbände angemeldet. Ziel des Tages war es, ein Zeichen gegen rechtsextreme



Foto: ms

Parteien und Gruppierungen zu setzen. Bei einem Flashmob versammeln sich kurz – scheinbar spontan – Menschen auf öffentlichen Plätzen, starten eine kleine, oftmals symbolische Aktion und verschwinden anschließend wieder.

Flashmobs – Do it yourself

So macht ihr euren eigenen Flashmob

- Sucht euch einen Ort, an dem viele Menschen sind (Bahnhof, Marktplatz, Kino, Pfarrfest, nach der Weihnachtsmesse usw.).
- Denkt euch eine verwirrende, kleine Aktion aus wie beispielsweise ein Lied singen, wildes Hüpfen und Klatschen, Pfeifen oder Kleinigkeiten verschenken.
- Richtet einen SMS-Verteiler ein (gmx.de, sms.de, ...), die kosten auch gar nicht mehr so viel.
- Verschickt Massen-SMS an alle verrückten Leute, die euren Flashmob unterstützen.

Das gilt es zu beachten:

- Alle TeilnehmerInnen dürfen sich erst bei einem bestimmten Kommando zu erkennen geben, wenn die PassantInnen zuvor schon merken, dass etwas passieren wird, verliert der Flashmob den spontanen Charakter.
- Nach der kleinen Aktion müssen sich alle TeilnehmerInnen schnell wieder verteilen. Einige BeobachterInnen können unauffällig vor Ort bleiben, um die Reaktion der PassantInnen abzuchecken. Habt Spaß dabei.

■ Spontane Lesungen

Einige MobCologne-Gruppen erhielten zum Beispiel per SMS die Anweisung in Buchhandlungen zu gehen und ein Buch von einem Autor/einer Autorin, dessen/deren Werke die Nazis im dritten Reich verbrannt hatten, zu suchen. „Habt ihr alle ein Buch? Schlagt es auf und lest laut eine Seite vor. Danach bringt das Buch bitte weg und verteilt euch!“. SMS erhalten und getan! Die KundInnen in den Buchhandlungen waren meist ziemlich verwirrt.

■ Rosen und Menschenketten

Leider gab es bei der MobCologne technische Probleme mit dem SMS-Anbieter, so dass teilweise keine SMS, sondern Telefonate die Gruppen über die nächsten Treffpunkte und Aktionen benachrichtigten. Dennoch wurden Rosen in der Kölner Innenstadt verteilt, Menschenketten auf Kölner Brücken gebildet und „Flagge gezeigt“ am Kölner Dom. (bm)

„Apfelsaft gibt deutscher Jugend Kraft“

Die satirische Organisation Front deutscher Äpfel

In der Front Deutscher Äpfel (FDÄ) haben sich AntifaschistInnen zusammengefunden, die zur der Entscheidung gekommen sind, dass man sich nicht nur über Nazis lustig machen darf, sondern muss.

Wenn die FDÄ irgendwo auftritt, herrscht Verwirrung. Gekleidet wie Alt- und extreme Neunazis, vielleicht sogar ein bisschen extremer, entdeckt man erst auf den zweiten Blick die Unter-

schiede: Die Fahnen und Armbinden ziert kein Hakenkreuz, sondern ein Apfel. Die Sprechchöre zeigen den Aberwitz rechter Parolen, sie fordern die „Reinheit“ des deutschen Apfels.

Tilman, der Propagandaminister der FDÄ-Jugendorganisation, erklärt die Ziele so: „Vielen fällt nicht auf, dass die Argumentationen der NPD lächerlich sind. Indem wir die Logik der Rechten aufgreifen und bis zum

Äußersten überspitzen, wird deutlich, wie inhaltslos das Gerede ist.“ Aber gelingt das auch immer? Gerade bei der FDÄ besteht die Gefahr, dass nicht die Parodie in Erinnerung bleibt, sondern nur die faschistische

Symbolik. Parodie wirkt nur, wenn sie auch verstanden wird.

Die FDÄ, angeblich benannt nach dem NPD-Politiker Holger Apfel, ist auf Demonstrationen gerne gesehen.

Sie wirken,

ähnlich anderen alternativen Demonstrationsformen, entspannend und deeskalierend. Für die anderen DemonstrantInnen bieten die aktionskünstlerischen Einlagen eine willkommene Abwechslung.

Für alle Interessierten: unter **www.apfelfront.de** findet sich die „Weltnetzseite“ der Front.

Tim Mertens



Logo: www.apfelfront.de

„Wir brauchen klare Positionen“

Der Kölner Künstler Malte Lück über seine Ideen für eine bessere Welt

Transparent ▶ Herr Lück, Sie stempeln „Hiermit unterstütze ich Sie“ auf gebräuchliche Geldscheine, um KonsumentInnen bewusst zu machen, dass Geld ein Werkzeug ist. Sie verteilen Aufkleber in der Stadt, mit denen Menschen zeigen können, wo sie schlecht behandelt werden. Was erreichen Sie damit?

Malte Lück ▶ Es geht mir um die Verbesserung der Lebenssituation und darum, dass wir

lernen, die Dinge, die wir als selbstverständlich hinnehmen, zu hinterfragen. Sobald die Passanten auf der Straße sich fragen, warum ich das mache, bekommen meine Aktionen Kraft. Wenn Menschen, die schnellstmöglich weitergehen möchten, stehen bleiben und die Aufkleber wahrnehmen, die Fragen auf der Rückseite lesen oder gar mit mir ins Gespräch kommen, bringe ich sie zum Nachdenken.

Transparent ▶ Ist es Aufgabe von KünstlerInnen die Menschen aufzurütteln und gegen Missstände zu protestieren?

Malte Lück ▶ Künstler haben häufig ein starkes Gespür für Zustände, die verändert werden können. Es ist wichtig, dass wir diese Sachen aufzeigen. Protest bedeutet für mich gegen etwas zu sein. Das möchte ich nicht. Es geht mir darum, die Menschen für eine Sache zu gewinnen.



Foto: Malte Lück

Transparent ▶ Ist kunstvoller, ästhetischer Protest erfolgversprechender, als beispielsweise der Protest der „schwarzen Blöcke“, die auf Demonstrationen durch dunkle Kleidung und Vermummung auf manche Menschen eher beängstigend wirken?

Malte Lück ▶ Wenn ich frage: „Was ist schön? Was kommt bei den Menschen an?“ gestalte ich nur die Oberfläche. Ich muss schauen, wie ich die Ursache verändere. Ich glaube nicht, dass ich etwas verbessern kann, indem ich einen Stein nehme und in eine beliebige Richtung schmeiße.

Transparent ▶ Wie muss Protest also gestaltet sein, damit er Wirkung zeigt?

Der Kölner Künstler Malte Lück (34) sucht in seiner Arbeit immer wieder nach Möglichkeiten, in unserer Gesellschaft zu wirken. Mehr Informationen zum Künstler finden sich unter www.maltelueck.de. Sein Aufkleber „Die Idee des Miteinanders!“ liegt dieser Transparent-Ausgabe bei.

Malte Lück ▶ Protest braucht eine klare Position und Auseinandersetzung: Was will ich bewegen? Wie ist mein Standpunkt? Worauf will ich aufmerksam machen und welche Werkzeuge kann ich für meinen Protest nutzen? Daraus ergibt sich dann die Umsetzung. Und natürlich muss Protest öffentlich sein, sonst ergibt er keinen Sinn. Er muss Menschen erreichen. Sie können ein Plakat malen, auf dem „Die Welt ist blöd“ steht und sich damit in die Innenstadt stellen. Doch so verändern Sie nichts. Sobald Sie aber eine Lösung für ein Problem anbieten, die andere Menschen aufgreifen können, bewegt sich etwas.

Interview: sm



Foto: Malte Lück

„Ich unterstütze keine MöderInnen“

Tim Mertens plädiert für den
Coco-Cola-Boycott der KJG

Es gibt immer wieder Firmen, die die Menschenrechte verletzen und die Natur zerstören, um ihren Gewinn zu maximieren und die ihre KritikerInnen „ruhig stellen“. Doch selten werden Vorwürfe so konkret wie bei Coca-Cola: Verstrickung in Entführungen und Ermordungen in Kolumbien, Zahlung von Dumpinglöhnen und Grundwasserver- schmutzung in Indien. Wir haben die einmalige Chance an einem Beispiel deutlich zu machen, dass wir solches Verhalten ablehnen. Der Boycott ist außerdem ein guter Weg, um sich mit den Opfern zu solidarisieren. Wenn wir aus ethischen Gründen darauf



KJG boykottiert Coca-Cola

Mit dem Kaufboykott von Coca-Cola-Produkten protestieren die katholischen Jugendverbände seit der BDKJ Hauptversammlung 2007 gegen die Menschenrechtsverletzungen des Konzerns. Im KJG Diözesanverband Köln wird dieser Boycott kontrovers diskutiert. Für Transparent haben drei KJGlerInnen ihre Meinung zum Cola-Boycott aufgeschrieben.

verzichten, Produkte einer Firma zu kaufen und diese Gründe auch benennen, nutzen wir unsere Macht als KundInnen. Denn was sich nicht verkauft, wird so nicht mehr produziert werden. Es liegt in unserer Hand, was wir kaufen, welche Firmen wir durch unsere Einkäufe finanzieren und welche nicht. Also unterstütze ich den Coca-Cola-Boycott. Denn ansonsten würde ich mit AusbeuterInnen, MörderInnen und UmweltverschmutzerInnen gemeinsame Sache machen.

Tim Mertens
KJG-Region Bergisch-Land

Lieber vor Ort etwas bewegen

Der Boykott bringt nichts, sagen Christine Kowalke und Silvia Jäschke



Prinzipiell finden wir, dass die Menschenrechtsverletzungen durch Coca-Cola in Kolumbien oder in Indien nicht unter den Tisch gekehrt werden sollten. Natürlich ist es nicht schön, von Vorfällen der Menschenrechtsverletzung durch Coca-Cola zu hören. Diese sind aber nur einzelne Beispiele für Ereignisse dieser Art in der Welt. Bevor wir unseren Fokus ins Ausland legen, sollten wir

allerdings erst bei uns, im eigenen Land, schauen, wo Menschenrechte verletzt oder Menschen nicht würdig behandelt werden. Ist es menschenwürdig, dass immer mehr Kinder auf sich alleine gestellt sind, da die Eltern Fulltime-Jobs haben, um genügend Geld mit nach Hause zu bringen? Oder dass Kinder ihren Eltern eine Last sind und dadurch auf die schiefe Bahn geraten? Bevor wir als Moralapostel den Rest der Welt verbessern wollen, sollten wir versuchen die Missstände bei uns in der Gesellschaft zu verbessern. Hier haben wir bessere Möglichkeiten, direkt etwas zu bewegen.

Christine Kowalke und Silvia Jäschke, Region Leverkusen

Ein Mausklick ist keine Gewalt

Protest im Internet

Als die Initiativen *Libertad* und *Kein mensch ist illegal* 2001 zur Online-Demo gegen die Abschiebep Praxis der Lufthansa aufrufen, nahmen rund 13 000 Menschen an der Website-Blockade teil. Durch wildes Umherklicken auf der Lufthansa-Website und spezielle „Protest-Software“ sollte der Server der Lufthansa während einer Hauptaktionärsversammlung lahm gelegt werden. Das erhoffte Ziel blieb aus, der Server der Lufthansa war gerade mal zehn Minuten nicht betriebsbereit. Dennoch zeigte Lufthansa die Organisationen an. Hauptanklagepunkte aus Sicht der Frankfurter Staatsanwaltschaft waren „Nötigung“ und „Anstiftung zur Nötigung“. Der Prozess begann und im Juli 2005 folgte das Urteil des Frankfurter Amtsgerichts: 900 Euro Geldstrafe für einen der Initiatoren der ersten Online-Demonstration

in

Deutschland. Die Angeklagten legten Revision ein, so kam der Fall zum Oberlandesgericht Frankfurt. Im Mai 2006 hob das Oberlandesgericht das Urteil auf und sprach die Angeklagten frei. „Das Internet ist trotz seiner Virtualität ein realer öffentlicher Raum. Wo schmutzige Geschäfte gemacht werden, dort

Online-Protest

www.libertad.de/online-demo

Die Geschichte des ersten E-Protestes in Deutschland wird hier dokumentiert.

www.campact.de

Campact ist ein Netzwerk von Menschen, die sich per E-Mail, Fax oder dem Griff zum Telefonhörer neben Studium, Beruf und/oder Familie politisch engagieren.

www.speedheads.de/gegen-tempo-130

Aufruf zum Online-Protest gegen ein mögliches Tempolimit von 130 km/h in Deutschland.

Foto: aboutpixel.de/© Thomas Pieruschek



Leuchten statt motzen

Markus Offer über das
„Richterfenster“ im Kölner Dom

kann und muss auch dagegen protestiert werden“, kommentierte *Libertad* diese Entscheidung. Das Fazit ist deutlich: Online-Demonstrationen sind keine Gewalt, keine Nötigung, keine „Drohung mit einem empfindlichen Übel“, keine „Datenveränderung“. Auch eine Verurteilung als Ordnungswidrigkeit kommt nicht in Betracht.

Auf ganz andere Weise nutzt der *Chaos Computer Club* das Internet für seine Ziele der Informationsfreiheit und des „Menschenrechts auf Kommunikation“. Unter dem Motto „Kabelsalat ist gesund“ gibt der Verein deutschen HackerInnen ein Forum, um sich auszutauschen und gemeinsam Aktionen zu starten. So zeigten Mitglieder des *Chaos Computer Clubs* gemeinsam mit der niederländischen Aktionsgruppe „Wij vertrouwen stemcomputers niet“ („Wir vertrauen Wahlcomputern nicht“) im Herbst 2006 vor laufender Kamera, wie leicht sich Wahlcomputer der Firma Nedap manipulieren lassen und somit ein großes Potential für Unregelmäßigkeiten und Wahlbetrug bieten.

Das Internet bietet eine Menge Vor- und Nachteile. Als schnelles Kommunikationsmittel, zum Datenaustausch und als Informationsplattform wird es für politische Aktionen aber erstaunlich selten genutzt: ExpertInnen schätzen den Anteil des politischen Austauschs auf insgesamt 0,5 Prozent des gesamten Datenverkehrs im Internet. (bm)



© Gerhard Richter, Köln/Dombauarchiv Köln, Matz und Schenk

Für mich wirkt es wie ein stummer Protest: Neben all den dunklen Fenstern und der düsteren Atmosphäre des Kölner Doms gibt es seit diesem Sommer einen Farbkleck, der mit seiner Leuchtkraft gegen all das andere strahlt. Schon von Weitem fällt es auf, es ist zu einem regelrechten Publikumsmagneten geworden: Das sogenannte

Richterfenster. Sicherlich, über seinen künstlerischen Gehalt kann man streiten, die Farbpalette in „Paint“ auf meinem Computer sieht ähnlich aus und auch eine theologische Aussage ist erstmal nicht zu erkennen. Dennoch finde ich es sehr gelungen, eben weil es eine Art Protest gegen die Dunkelheit in der Kirche zu sein scheint. Ähnlich, wie eine

kleine Kerze einen großen, dunklen Raum erhellen kann, leuchtet das Fenster in seinen zahlreichen Farben und deren Anordnungen in den Dom hinein.

■ KJG soll strahlen

Wenn ich dieses Beispiel auf unsere Gemeinden und Pfarrgemeinschaften übertrage, dann sieht es da in vielen Bereichen auch ganz schön düster aus. Die Neuordnung der Gemeinden steht 2008 an, manche Pfarreien sind schon zu einer Großgemeinde fusioniert, anderen steht dieser Prozess noch bevor. Auch die KJG vor Ort muss sich mit der neuen Situation auseinandersetzen. Doch wie auch immer die neuen Gegebenheiten aussehen: Als KJG können wir ähnlich wie das Richterfenster leuchten und strahlen. Wir können mit unserem Engagement für Kinder und Jugendliche und auch für uns selbst das Gemeindeleben etwas bunter machen.

■ Mehr Liebe, weniger Regeln

Jesus war ein Protestant. Sein ganzes Leben und Wirken diente dazu, auf Missstände aufmerksam zu machen und gegen religiöse und gesellschaftliche Strukturen die Liebe Gottes zu predigen, die über allem steht und die der Maßstab seines Lebens war. Für Jesus stand der Mensch allein im Vordergrund. Jesus heilte an einem Sabbat. Für die Menschen der damaligen Zeit undenk- und unfassbar. Doch Jesus wollte den Menschen klar machen, dass durch die Liebe Gottes unsere Welt bunter, froher und leuchtender wird, so wie das Richterfenster im Kölner Dom und so wie das Wirken der KJG vor Ort. (mo)

Ich lese nicht, ich protestiere

Buch- und Geschenktipps für eine bessere Welt

■ Für kreative MeinungsmacherInnen

The Guerilla Art Kit ist ein liebevoll gestaltetes Spiralbuch voller Ideen für die Verbreitung von Botschaften. Achtung: Das Buch ist nur auf Englisch erschienen, die Anleitungen sind aber dennoch leicht verständlich. (sm)

Keri Smith: The Guerilla Art Kit. Everything you need to put your message out into the world. Circa 14 Euro.



■ Für PfadfinderInnen



Eines der vielen Weltverbesserungsbücher, die derzeit den Buchmarkt überfluten. Mit teilweise originellen, teilweise aber auch abgegriffenen und pathetisch

klingenden Ideen, gibt es Tipps wie „Erfinde einen neuen Feiertag“, „Tausche mal deinen Job“ und „Übernimm eine Patenschaft für einen (Stolper)stein“. (sm)

Little Pendo Verlag: Mach dir die Welt, wie sie dir gefällt! Circa 13 Euro.

■ Für glückliche Menschen

„Dieses ABC reduziert das Leben auf absolut Bejahenswertes“ heißt es im Vorwort dieses knatschgelben

Heftchens. Witzig und charmant finden sich darin Beschreibungen der Dinge, für die es sich zu



leben lohnt. Zum Beispiel: „Wenn jemand dir liegt, geh öfter Hand in Hand mit ihm oder ihr. Das vergoldet dein Dasein.“ (sm)

Die kleine Marie: Das ABC der Lebensfreude. 8 Euro über www.diekleinemarie.de.

■ Für PfennigfuchserInnen

Hier gibt es jede Menge Tipps für Unternehmungen und Sachen, die nichts kosten. Denn die schönen Dinge im Leben sind umsonst. (sm)

Die kleine Marie: Unentgeltlich erhältlich. 6 Euro über www.diekleinemarie.de.

■ Für StylerInnen

Eine Analyse und Bestandsaufnahme der Konsum- und Lifestylekultur in der Images verkauft werden.

Gebrauchsgüter repräsentieren heutzutage Identität. Ein aufschlussreiches und pointiertes

Sachbuch, das den Blick auf das Konsumverhalten schärft. (sm)

Robert Misik: Das Kultbuch. Glanz und Elend einer Kommerzkultur. 20 Euro



■ Für kritische KonsumentInnen

Rette ich die Welt, wenn ich im Döner-Imbiss speise statt bei McDonalds? Darf ich die Kleidung eines ökologisch korrekten Herstellers tragen, bei dem aber sexuelle Belästigungen durchaus üblich sind? Oder soll ich doch lieber von Kin-



derhand gefertigte Klamotten kaufen? Konsumieren ist gar nicht so einfach. Taz-Redakteur Stefan Kuzmany geht diesen und anderen Fragen im Selbstversuch nach. Dabei entdeckt er, wo sich die Öko-Katze in ihren politisch korrekten Schwanz beißt, zeigt aber auch, wo man einfach etwas erreichen kann. Kurzweilig und unterhaltsam liest es sich, wenn Kuzmany alles gibt, um ein besserer Mensch zu werden. (Holger Walz)

Stefan Kuzmany: Gute Marken, böse Marken. Konsumieren lernen, aber richtig! 8 Euro.

■ Für politische HandwerkerInnen

„Für mich ist das so ein Buch, das auf dem Klo liegt“, sagt Jürgen Becker über die „Werkzeugkiste für Weltverbesserer.“ Der Kabarettist hat gemeinsam mit dem Journalisten Martin Stankowski und Franz Meurer, Pfarrer in Höhenberg-Vingst, Vorschläge gesammelt, mit denen jeder sich und andere glücklich machen kann. Zum Beispiel: Einen Kaffee trinken, zwei Kaffees be-



zahlen und den Wirt/die Wirtin bitten, den ungetrunkenen Kaffee jemandem auszugeben, der sich keinen Kaffee

leisten kann? Oder mal so richtig jemanden zusammen scheißen, etwa den Kioskbesitzer/die Kioskbesitzerin, der/die die NPD-nahe „National-Zeitung“ verkauft. Das Buch regt an, weiter zu denken und kreativ zu werden. Transparent meint: Es hat einen Platz auf dem Jugendheimklo verdient! (ir)

Jürgen Becker, Franz Meurer, Martin Stankowski: Von wegen nix zu machen ... Werkzeugkiste für Weltverbesserer. Circa 8 Euro.

■ Für GenießerInnen

Schöner lästern: Wiglaf Droste hat „tote Fische gesehen, die es ablehnten, sich in Bild

einwickeln zu lassen“ und bemängelt, dass Alice Schwarzer („Jede Wahrheit braucht eine Mutige, die sie ausspricht“)

da weniger „krüsch“ ist. Doch Droste schimpft nicht nur wunderbar. Er schreibt auch große Liebeserklärungen, beispielsweise an Johnny Cash, James Krüss und Robert Gernhardt. Kurzum: Droste lobt die wunderbaren Dinge und Menschen unserer Zeit und ist fies zu allen und allem Blöden. (sm)

Wiglaf Droste: Will denn in China gar kein Sack Reis mehr umfallen. 16 Euro.



Methoden-Guide

für Gruppenstunden und Ferienlager

„Auf wen die Flasche zeigt ...“

Eine Methode zum Coca-Cola-Kaufboykott

„... der oder die muss in 30 Sekunden alle Leute mit Getränken versorgen, die nicht vom Coca-Cola-Konzern sind! – Und wer's nicht schafft, muss mit einer Cola-Flasche auf dem Kopf nach draußen rennen und schreien: Coca-Cola ist doof!“ – Die Flasche wird gedreht und zeigt auf ... – gespannte Stille – ... „Lena!“

■ Der Hintergrund

Die KJG und der BDKJ haben auf ihren Bundesversammlungen 2007 ihre Mitglieder dazu aufgerufen, Getränke des Coca-Cola-Konzerns zu boykottieren. Der Grund dafür: Coca-Cola ist mit internationalen Aktivitäten mehrfach in die Kritik geraten, beispielsweise durch Verunreinigung und Erschöpfung von Grundwasservorräten in Indien. Unter anderem wirft der BDKJ dem Unternehmen vor, kritische MitarbeiterInnen in Kolumbien, die wegen ihres Einsatzes für Gerechtigkeit verfolgt und zum Teil ermordet werden, nicht ausreichend zu schützen. Mit einem Kaufboykott wollen die Jugendverbände gegen diese Menschenrechtsverletzungen protestieren.

■ Das Spiel

Das gute, alte Flaschendreher ist eine Möglichkeit, sich in einer Mischung aus Spaß und Ernsthaftigkeit mit dem Coca-Cola-Boykott zu beschäftigen. Die Regeln dürften bekannt sein, aber zur Erinnerung sind sie noch einmal zusammengefasst: Setzt euch in einen Kreis, am besten auf den Boden. EinE SpielerIn zieht eine Aufgabe und liest sie vor ...

Charakter:

ein Klassiker, spaßig, diskussionsanregend

Altersklasse:

ab 14 Jahre

Gruppengröße:

6–16 Personen

Material: Aufgabenkarten, Getränkeflasche (am besten aus Glas), Papier und Stifte, drei verschiedene Cola-Getränke (für die Aufgabe „Cola-Test“)

Dauer: 30–45 Minuten



Bevor er/sie die Flasche dreht, überlegt er/sie sich eine kleine „Strafe“, falls die Aufgabe nicht erfüllt wird. Dann wird die Flasche gedreht und derjenige/diejenige auf den die Flasche zeigt, muss die Ausgabe ausführen. Dann ist der/die Nächste dran. Nehmt die Aufgaben und Antworten auch als Anlass für kleine Diskussionen!

Lena musste übrigens nicht raus rennen und schreien „Coca-Cola ist doof!“ – aber sie hätte es sicherlich mit Überzeugung getan.

Holger Walz, Bildungsreferent

Aufgaben zum Ausschneiden

Versorge mindestens die Hälfte aller Leute in dieser Runde mit einem Getränk, das nicht vom Coca-Cola-Konzern ist! Du hast 30 Sekunden.

Mach den Cola-Test! Erkennst du verschiedene Cola Sorten am Geschmack?



Wähle mit der Flasche zwei SpielerInnen. Diese nennen dann abwechselnd Cola-Getränke-Marken. Wer keine mehr weiß, hat verloren.

Halte einen flammenden Appell für den Boykott von Coca-Cola-Produkten!

Wähle mit der Flasche zwei SpielerInnen. Wie viel Prozent der deutschen KonsumentInnen haben schon einmal bestimmte Lebensmittelmarken wegen ihrer Firmenpolitik nicht mehr gekauft? Wer am nächsten dran ist, gewinnt.



Wähle mit der Flasche zwei SpielerInnen. Diese nennen dann abwechselnd Menschenrechte. Wer keines mehr weiß, hat verloren.

Male den Schriftzug von Coca-Cola nach!



Wähle mit der Flasche zwei SpielerInnen. Diese nennen dann abwechselnd Getränke, die zum Coca-Cola-Konzern gehören. Wer keines mehr weiß, hat verloren.

Stelle in einer Rede überzeugend dar, warum du einen Kaufboykott nicht unterstützt!

Stelle pantomimisch eine Spätfolge übermäßigen Coca-Cola-Konsums dar! Die anderen müssen raten.



Wähle mit der Flasche zwei SpielerInnen. Diese nennen dann abwechselnd Werbeslogans von Coca-Cola. Wer keinen mehr weiß, hat verloren.

Methoden & Meinungen

Auf www.kjg-koeln.de findet ihr Downloads zu dieser Methode:

- Aufgaben zum Ausschneiden
- Infos und Antworten zu den Aufgaben
- BDKJ-Beschluss und weitere Infos zum Boykott

Holger Walz machte in mehreren Regionalausschüssen eine Meinungsumfrage zum Coca-Cola-Boykott. Die Ergebnisse findet ihr ebenfalls auf www.kjg-koeln.de.

Einfach die Welt verändern

Eine Gruppenstunden-Reihe

Im Rahmen einer Gruppenstunde gibt es die Möglichkeit, sich verschiedene kleine Aktionen vorzunehmen, um die Welt zu verändern. Dies kann als Experiment angekündigt werden oder unter dem Motto „Gute Vorsätze für das neue Jahr“ laufen, die es gilt, als Gruppe abzuarbeiten. Mögliche kleine Weltverbesserungen könnten sein:

Verschenkt etwas: Geht in die Stadt und verschenkt Kaffee an alle PassantInnen, die gehetzt und entnervt unterwegs sind und wünscht ihnen einen schönen Tag, ganz ohne Hintergedanken, Spendenboxen oder Werbezettel. Einfach so.

Helft jemandem: Bietet alten Menschen im Einkaufszentrum einen Trageservice für schwere Taschen an.

Verschönert etwas: Richtet auf dem Friedhof ein verfallenes Grab wieder her oder bemalt in Absprache eine triste Betonwand in der Umgebung. Aber Achtung: Fragt zuvor die zuständigen Personen um Erlaubnis.

Bedankt euch: Überlegt, wer euch in letzter Zeit unterstützt hat und gestaltet ein tolles Dankeschön-Plakat oder organisiert eine Dankeschön-Aktion.

Charakter:

aktiv, sozial, schön

Alter:

Kinder und Jugendliche

Gruppengröße:

6–18 Personen



Bedanke dich bei den netten Menschen in deinem Leben

Organisiert etwas: Sammelt alte Brillen aus eurem Bekanntenkreis und gebt sie an eineN OptikerIn weiter, die/der sich an einer Sammelaktion von gebrauchten Brillen für Menschen in armen Ländern beteiligt.

Nach jeder Aktion könnt ihr überlegen, wie es gelaufen ist, was gut geklappt hat, wie eure Mitmenschen reagiert haben und wie es euch so bei der Aktion ergangen ist. Wahrscheinlich ist es gar nicht so ganz einfach, die Welt zu verändern, aber vielleicht fangt ihr ja Feuer und merkt, wie gut es tut, Gutes zu tun.



Eine stille Freundschaft

Ideal für Ferienfreizeiten

Am ersten Abend ziehen alle TeilnehmerInnen und LeiterInnen den Namen einer anderen Person aus der Gruppe und werden so für die Dauer der Fahrt zu dessen/deren FreundIn. Das bedeutet, dass sie ihr vielleicht eine kleine Freude machen, helfen, wenn es erforderlich ist und darauf achten, dass es der entsprechenden Person auf der Fahrt gut geht. Wichtig ist, dass dies alles ganz geheim abläuft. Niemand darf erfahren, wer wessen stiller/stille FreundIn ist, bis dies am Ende der Fahrt in einer großen Runde öffentlich gemacht wird. Spannend ist es, wenn alle zuerst einen Tipp abgeben sollen und dann erst gesagt wird, wer es wirklich ist.

Charakter: teamorientiert, nett, begleitend

Alter: Jugendliche und junge Erwachsene

Gruppengröße: egal

Dauer: während der gesamten Freizeit

Wir protestieren

Kleiner Leitfaden für eine politisch aktive Kinder- bzw. Jugendarbeit

■ **Aktivität statt Lethargie**

Wenn es in unserer Welt an einem nicht mangelt, dann sind es Katastrophen und Probleme, die so groß sind, dass kein Mensch weiß, wie sie zu lösen sind. Das birgt natürlich leicht die Gefahr zu resignieren und immer, wenn es darum geht, aktiv zu werden, in Lethargie zu verfallen. Ein möglicher Ausweg aus diesem Teufelskreis heißt Aktivität. Bei der Fülle an Aufgaben ist es eigentlich egal, was man unternimmt. Hauptsache ist, dass man handelt und sich aktiv den Aufgaben stellt. Hier sind zwei Methoden, um diese Idee besser veranschaulichen zu können und ein Thema für sich und die Gruppe zu finden.

■ **Top Ten der Probleme**

Bastelt eine Katastrophen-Collage aus verschiedenen Zeitungen eines Tages oder einer Woche. Auswertung: Was macht mich betroffen? Worüber werde ich richtig wütend? Was ärgert mich am meisten?

Erstellt eine Top Ten-Liste der Probleme, Missstände und Katastrophen in der Welt. Diskussion: Was sind unsere Kriterien zur Bemessung von Leid? Ist es überhaupt möglich, die verschiedenen Schicksalsschläge miteinander zu vergleichen? Was bedeutet dies für uns und unser Handeln?

■ **Information und Bewusstseinsbildung**

Handeln setzt Wissen voraus. Jede noch so öffentlichkeitswirksame Protestaktion verpufft wirkungslos, wenn die entsprechenden Personen nicht über genügend Hintergrundwissen verfügen und nur ein geringes Problembewusstsein besitzen. In diesen Fällen verkommt der Protest zu einer schönen Seifenblase, die ganz schnell platzt. Deshalb ist es im Vorfeld wichtig, sich über das Thema zu informieren, im Internet zu recherchieren und alles Wissenswerte als Gruppe zusammenzutragen. Natürlich ist es auch möglich, diesen Teil methodisch aufzuarbeiten und die Fakten spielerisch zu vermitteln, wie beispielsweise das Flaschendrehen zum Kaufboykott.

■ **Aktion**

Eine gute Protestaktion muss öffentlichkeitswirksam sein, Alternativen aufzeigen, nicht nur „dagegen“ sein und im besten Fall eine gute Prise Humor beinhalten, ohne das Thema lächerlich zu machen oder zu verharmlosen.

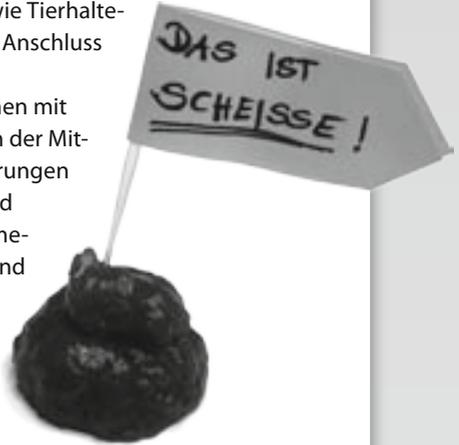
Christoph Sonntag, Bildungsreferent

Hier zwei Beispiele:

■ „Das ist Scheiße!“

Ihr ärgert euch schon lange darüber, dass es wegen der vielen Hundescheiße überhaupt nicht mehr möglich ist, im Park zu spielen. Ihr informiert euch, wer dafür zuständig wäre, wie TierhalterInnen sich zu verhalten haben und plant im Anschluss folgende Aktion:

Ihr steckt in alle Hundehaufen ein Fähnchen mit der Aufschrift „Das ist Scheiße!“ und hängt in der Mitte des Platzes ein Plakat auf mit euren Forderungen nach einem Hundekotfreien Parkgelände und möglicherweise einem Verweis auf eure Homepage. Die Fähnchen werden dokumentiert und regelmäßig erneuert bzw. aktualisiert. Nach einem Monat könnt ihr euch mit euren Ergebnissen und einem schönen Foto von einem Park voller Scheißfähnchen an die Kommune wenden und mit euren Forderungen der zuständigen Person überreichen.



■ Den Stein ins Rollen bringen

Euch stört in unserer Gesellschaft am meisten, dass immer die anderen schuld sind und nie jemand den Anfang machen möchte, wenn es darum geht, etwas umzusetzen oder Fehler einzugestehen. Ihr beschäftigt euch mit dem Thema und geht mit eurem Ärger in die Öffentlichkeit: Ihr stellt euch mit einem Transparent „Den Stein ins Rollen bringen“, zwei Plakatwänden und einem großen Stein in die Fußgängerzone und bittet alle Passanten, euch zu helfen, den Stein ins Rollen zu bringen.

Wer mitmachen möchte, kann sich überlegen, was ihn oder sie so alles stört und was seine bzw. ihre Möglichkeiten wären, etwas zu verändern. Dies wird aufgeschrieben und dann kann die Person den Stein ein Stück rollen. Ihr dokumentiert die Wegstrecke und versucht so viele MitstreiterInnen wie möglich zu finden. Um Ärger zu vermeiden, solltet ihr eine solche Aktion im Vorfeld beim zuständigen Ordnungsamt genehmigen lassen.



Das KjG-Quiz-Taxi ist unterwegs

Neue Materialien zur KjG-Vorstellung in Pfarreien

„Wohin soll's gehen? Zur 'ner Pfarrjugend, die vielleicht KjG werden will? Zu 'nem Pfarreienbesuch? Oder einfach nur 'ne Runde zum Spaß?“ „Na dann, einsteigen – anschnallen – und los!“

Das Quiz kann ab sofort in der Diözesanstelle ausgeliehen werden (als Powerpoint-Präsentation auf CD). Meldet euch einfach bei Holger Walz: (0221) 16 42-66 94. Neben einem/einer „Taxi-FahrerIn“ und einigen KandidatInnen braucht ihr einen Laptop, bei größeren Gruppen einen Beamer und vielleicht noch etwas Dekoration für das richtige Taxi-Feeling. Dann kann es losgehen mit Fragen rund um die KjG, zum Beispiel:

Wie heißt das bundesweite KjG-Event, zu dem Anfang Mai nächsten Jahres 3 000 KjGlerInnen erwartet werden und wo findet es statt?

1. KjGparade in Berlin
2. UTOPIAJetzt! in Würzburg
3. Zukunft heute! in Köln
4. Weltjugendtag in Sydney

Neben der Vermittlung, was die KjG darstellt und ausmacht, steht natürlich der Spaß aller Beteiligten im Vordergrund. Die Idee zum „KjG-Quiz-Taxi“ ist in der KjG-Region Köln für die Vorstellung unseres Verbandes bei einer Pfarrjugend entstanden. Die erste „Fahrt“ mit dem Quiz-Taxi machten Christine Ritter, Nina Völler und Holger Walz.

„Danke fürs Mitfahren.
Dieser Einsatz geht aufs Haus.“

Holger Walz, Bildungsreferent



... and go

Neues Fortbildungsprogramm der KjG

Jetzt neu & exklusiv: Unser Fortbildungsprogramm nur für waschechte KjGlerinnen und KjGler im Erzbistum Köln. Fünf professionelle und gute Seminarangebote warten auf dich. Melde dich an, bilde dich fort, lerne Neues kennen.

■ Qualifikation für die Mitarbeit in der regionalen Schulungsarbeit

Zeit: 11.–13. Januar 2008

Ort: Altes Haus Marienthal

Zielgruppe: Neue Schulungsmitarbeitende und alle, die es werden wollen

Kosten: 20 Euro

■ Leiten – Präsentieren – Moderieren

Zeit: 18.–20. Januar 2008

Ort: Altes Haus Marienthal

Kosten: 25 Euro

■ „... einmal verrückt sein und aus allen Zwängen fliehen“ – Theaterpädagogik in der Gruppenarbeit

Zeit: 22.–24. Februar 2008

Ort: Altes Haus Marienthal

Kosten: 25 Euro



■ Awari – Abenteuer. Wagnis. Risiko.

Zeit: 27.–29. Juni

Ort: Tief in der Eifel

Verpflichtendes Vortreffen:

12. Juni, 19:30 Uhr in Köln

Kosten: 25 Euro

■ City Bound – Erlebnispädagogik in der Stadt

Zeit: 15.–17. August 2008

Ort: Irgendwo in Köln

Kosten: 25 Euro

Viel mehr Infos zu den Seminaren gibt es unter der Rubrik Fortbildungen auf www.kjg-koeln.de.

Machs gut, Altes Haus

KjG-Jugendbildungsstätte muss eine neue Heimat suchen

Es ist traurig, aber wahr: Das Alte Haus in Marienthal schließt seine Türen zum 31. März 2008. Auf der Diözesankonferenz im April 2007 hatten wir erfahren, dass uns das Alte Haus in Marienthal vom Erzbistum Köln geschenkt werden soll. Die Freude war riesig. Die KjG hatte nach langen Diskussionen und Verhandlungen mit dem BDKJ-Landesausschuss und der Bauabteilung des Erzbistums, den Weg für eine eigene Jugendbildungsstätte geebnet.

Doch dann kam alles anders: Während unserer Recherchen und der Planung der Renovierungs- und Umbaumaßnahmen mussten wir feststellen, dass die Sanierungs- und Investitionskosten unser Budget bei Weitem übersteigen. Das Alte Haus bräuchte eine Rundumsanierung: Die Wände sind feucht, die Fenster undicht, der Schimmel fühlt sich wohl und im Dach macht es sich der Holzwurm bequem. So waren wir gezwungen, die Schenkung des Alten Hauses abzulehnen. Diese Entscheidung ist uns nicht leicht gefallen.

Doch wir wollen den Traum einer KjG-Jugendbildungsstätte nicht aufgeben. Derzeit sind wir auf der Suche nach KooperationspartnerInnen, die ein Bildungshaus betreiben und für die es in inhaltlicher und wirtschaftlicher Hinsicht sinnvoll sein kann, eine KjG-Jugendbildungsstätte in ihrem Bildungshaus zu integrieren. Das heißt, wir suchen Part-



nerInnen, die gewillt sind, der KjG einen Trakt bzw. eine bestimmte Bettenanzahl zu verpachten. Die Verhandlungen laufen bereits auf Hochtouren.

Da wir wissen, dass viele von euch schöne Erinnerungen und Erlebnisse mit dem „Alten Haus“ verbinden, wird es eine große Abschiedsparty geben und zwar voraussichtlich am 16. Februar 2008. An diesem Abend wird unser KjG-Haus ein letztes Mal gebührend gefeiert.

**Thomas Pieger, Bildungsreferent
für die Jugendbildungsstätte**

Freiwillig in der KjG

Seit Oktober diesen Jahres ist das Team der Diözesanstelle um eine Mitarbeiterin bereichert: Lara Kopal, die 19jährige Pfadfinderin aus Bensberg, macht ihr Freiwillig Soziales Jahr im Diözesanverband Köln. Derzeit arbeitet Lara vor allem bei dem Projekt „Vielfalt wunderbar?!“ und der

Telefon (0221) 16 42-66 98 oder per E-Mail lara.kopal@kjg-koeln.de erreichen. (sm)

Tandem – Interkulturelle Patenschaften

Die Idee des Projektes: KjGlerInnen übernehmen die Patenschaft für ein Grundschulkind mit Migrationshintergrund und treffen sich einmal die Woche. Bei den gemeinsamen Aktivitäten rund um Freizeit, Kultur und Schule geht es vor allem auch um ein (gegenseitiges) interkulturelles Lernen. Eine vorbereitende Schulung, eine fachliche Begleitung sowie ein gutes Gefühl sind für die Paten und Patinnen inklusive. Du hast Interesse an einer Patenschaft? Du möchtest weitere Infos? Wende dich an Holger Walz: (0221) 16 42-6694).



Aktion „Interkulturelle Tandem-Patenschaften“ mit. Außerdem unterstützt sie KjG Regionen in ihrer Arbeit. Wer Lara in der KjG begrüßen will oder Fragen zu ihrer Arbeit hat, kann sie per

Zukunft 2008

Weniger Verwaltungskräfte in der Diözesanstelle

Als eine Konsequenz des Konzeptes „Zukunft heute“ wird sich der Beschäftigungsumfang im Verwaltungsbereich der KjG Diözesanstelle ab dem 1. Januar 2008 reduzieren. Von derzeit insgesamt 250 Prozent Beschäftigungsumfang werden wir ab Januar nur noch 150 Prozent zur Verfügung haben. Das bedeutet, dass Martina Coultellier, Susanne Jahn und Brigitte Steven jeweils nur noch

mit 50 Prozent Beschäftigungsumfang in der Diözesanstelle arbeiten werden. Auch wenn wir uns bemühen, den Mitgliederservice auf einem möglichst hohen Niveau zu halten, wird es sich nicht vermeiden lassen, dass ihr bei Anfragen länger auf eure Antworten warten müsst oder Mitarbeiterinnen nicht sofort erreichbar sein werden. Wir bitten schon jetzt um euer Verständnis.

Die ab 2008 geänderten Öffnungszeiten der Diözesanstelle werden wir im Januar über die Homepage www.kjg-koeln.de bzw. in der nächsten Transparent veröffentlichen.

Heike Theisen, Geschäftsführung



Eine Woche mit SchülerInnen

„Wir werden Klasse“ sucht neue TeamerInnen

Für unser Schulprojekt „Wir werden Klasse“ (WwK) suchen wir TeamerInnen, die Lust haben, eine Woche mit einer Schulklasse zu verbringen und mit dafür zu sorgen, dass sich die SchülerInnen besser kennen und schätzen lernen und als „Klasse“ wieder nach Hause fahren. Das WwK-Fortbildungswochenende ist deine Gelegenheit, das Projekt und unser Team kennen zu lernen und herauszufinden, ob WwK etwas für dich ist.

Die Fortbildung ist vom 4. bis 6. Januar in Marienthal. Dort werden sich TeamerInnen und Interessierte treffen, um ein Wochenende lang Zeit zu haben:



Schule ist mehr als Klassenarbeiten schreiben, Spaß und Teamgeist gehören auch dazu.

Wir werden Klasse

Das KJG-Projekt ist ein Angebot an 5. Schulklassen, die in ihrer Anfangsphase gut Unterstützung gebrauchen können. Da für die SchülerInnen an der neuen Schule vieles ungewohnt ist, ist Orientierung und „Leute kennenlernen“ für sie ganz wichtig. Je eher sie sich mit ihren neuen KlassenkameradInnen „zusammengerauft“ haben, desto schneller können sie sich gut einleben. Dabei hilft das Projekt „Wir werden Klasse!“. Zusammen mit ein oder zwei LehrerInnen kommt die Klasse zur KJG beziehungsweise in ein Bildungshaus, wo sie durch ein Team der KJG in dem Prozess begleitet wird, eine „richtige“ Klassengemeinschaft zu werden. Dazu gibt es ein Motto für die Woche, viele Spiele, gute Gespräche, Bastelworkshops und Vieles mehr.

- sich kennen zu lernen
- die Projekte des letzten Jahres zu reflektieren und den Interessierten vorzustellen
- über das Konzept des Projekts zu sprechen und es weiterzuentwickeln
- ein Motto für die kommenden Projekte auszuwählen und in Ansätzen vorzubereiten

Weitere Informationen zu WwK und dem Fortbildungswochenende, bekommst du bei Ruth Frische: r.frische@pro-ton.de, Tel. (01 73) 27 89 316.

Ruth Frische,
WwK-Projektleiterin

Wir brauchen deine Hilfe

Geistlos ...

... sind viele KjGlerInnen glücklicherweise nicht, aber dem Diözesanverband geht es bald so: Die Amtszeit von Jochen Wolff, unserem Geistlichen Leiter, neigt sich dem Ende zu. Auf der nächsten Diözesankonferenz müssen wir Jochen verabschieden, der nicht mehr für eine weitere Amtszeit zur Verfügung steht.

Also ist der Wahlausschuss auf der Suche nach geeigneten Kandidaten, die Lust haben, das Amt der Geistlichen Leitung im Diözesanverband wahrzunehmen. Allerdings gestaltet sich die Suche nach einem Nachfolger schon dadurch schwierig, dass nur eine kleine Zahl an Männern in Frage kommt, nämlich Priester des Erzbistums Köln. So bitten wir Euch, Ausschau nach geeigneten Pfarrern oder Kaplänen zu halten und potentielle (Wunsch-)Kandidaten an den Wahlausschuss weiterzugeben.

Kontakt: Jochen Wolff, Telefon: (0221) 16 42-68 32, Mail: jochen.wolff@kjg-koeln.de (mo)



Foto: Markus Gratzfeld

Der Wahlausschuss sagt: Geist ist geil. Trotzdem könnte es in der KjG bald eine Lücke geben, wo eigentlich ein Priester sein sollte

Termine 2008

11. bis 13. Januar – KjG Basiskurs für SchulungsteamerInnen

18. bis 20. Januar – Fortbildung „Leiten – Präsentieren – Moderieren“

26. Januar – KjG Finanzschulung für alle KjGlerInnen, die in ihrer Pfarrei oder Region für das Geld zuständig sind.
Infos bei heike.theisen@kjg-koeln.de.

15. bis 17. Februar – KjG Diözesanausschuss

16. Februar – Abschiedsparty „Das Alte Haus“ in Marienthal

22. bis 24. Februar – Fortbildungsseminar „... einmal verrückt sein und aus allen Zwängen fliehen“ – Theaterpädagogik in der Gruppenarbeit

11. März – KjG Diözesanausschuss

1. April – KjG Diözesanausschuss

11. bis 13. April – KjG Diözesankonferenz in Altenberg

1. bis 4. Mai – UTOPIAjetzt! – KjG Großveranstaltung in Würzburg

27. bis 29. Juni – Fortbildungsseminar „Awari – Abenteuer. Wagnis. Risiko“. Verpflichtendes Vortreffen: 12. Juni, 19:30 Uhr.

15. bis 17. August – Fortbildungsseminar „City Bound – Erlebnispädagogik in der Stadt“

20. September – „zickezackehühnerkacke“ – Das sportliche Spaßevent für deine Region

Auf nach Sydney

Weltjugendtag für Reiselustige und Altenberg-Fans

Das Katholische Ferienwerk Köln bietet in Kooperation mit der Jugendseelsorge im Erzbistum Köln eine Diözesanwallfahrt zum Weltjugendtag 2008 an. Diözesanjugendseelsorger Pfr. Mike Kolb leitet die Wallfahrt. Reisezeit ist vom 6. bis 22. Juli 2008 für Gruppen und Einzelpersonen von 16 bis 30 Jahren.

■ Kosten

Die Teilnahme kostet 2 000 Euro (inklusive Steuern und Versicherung). Hinzu kommen können noch Zuschläge für Kerosin sowie Kosten für Verpflegung vor Ort in Melbourne, soweit diese nicht von den GastgeberInnen übernommen werden. Das „Weltjugendtagspaket Nr. 1“ ist ebenfalls im Preis enthalten.

■ Programm

Tage der Begegnung vom 8.–13. Juli 2008 in Melbourne für Teilnehmende aus dem Erzbistum Köln, Teilnahme am Weltjugendtag vom 15.–20. Juli 2008 in Sydney, im Anschluss an den Abschlussgottesdienst Rückflug nach Deutschland beziehungsweise Teilnahme an einem Anschlussprogramm des Ferienwerks Köln oder auf eigene Faust durch Australien.

■ Organisation

Fragen zur Reiseorganisation und zur Buchung an: Ferienwerk Köln, Inés Aceitero Weiß, Tel.: (02 21) 94 20 06-33 oder per E-Mail: info@ferienwerk-koeln.de.

■ In Köln

Zeitgleich zum XXIII. Weltjugendtag in Sydney 2008 findet in Altenberg ein Weltjugendtags-Camp statt. Vom 16. bis 20. Juli 2008 können junge ChristInnen aus dem Erzbistum Köln im Alter von 15 bis 30 Jahren hier „live“ dabei sein, wenn in Australien Papst Benedikt XVI. mit Jugendlichen aus aller Welt den Weltjugendtag feiert.

Weitere Informationen gibt es auf www.jugendpastoral.erzbistum-koeln.de.



Mit dem Bus zu deinen Visionen

Der Diözesanverband Köln fährt zu UTOPIAJetzt!

Mit UTOPIAJetzt! lädt der KjG Bundesverband zur Großveranstaltung für KjGlerInnen im Alter von 8 bis 27 Jahren nach Würzburg ein. Dein Diözesanverband bringt dich hin: Gemeinsam mit über hundert anderen KjGlerInnen aus dem Erzbistum Köln fährst du mit dem Bus am 1. Mai 2008 nach Würzburg, übernachtst dort in einer Schule, kannst in Workshops und Diskussionen deine Utopien kundtun, die Träume anderer KjGlerInnen kennenlernen und Kultur und Unterhaltung genießen. Am 4. Mai fahren wir dann glücklich und begeistert vom schönen Würzburg zurück ins ebenfalls schöne Köln. Das UTOPIAJetzt!-Gesamtpaket (Anfahrt, Übernachtung, Programm, Essen und Visionen) kostet KjGlerInnen nur 75 Euro. Alle anderen bezahlen 100 Euro oder sind clever und werden schnell noch Mitglied.

■ Jetzt bist du dran

Erstens: Melde Dich schriftlich bei uns an. Das Anmeldeformular dazu findest Du auf www.kjg-koeln.de oder bekommst Du bei Anruf schnell und unkompliziert zugeschickt.



UTOPIAJETZT!

Räume für Visionen.

Anmeldeschluss ist der 31. Januar. Achtung: Die TeilnehmerInnenzahl ist begrenzt!

Zweitens: Geld überweisen.

Drittens: Schon mal vorfreuen.

Noch Fragen? Dann ruf an. Unser UTOPIAJetzt!-Beauftragter Holger Walz ist immer und jederzeit für Dich und Deine Fragen da: (02 21) 16 42-66 94. (sm)

Die Guten fahren günstiger

Zehn Prozent Rabatt für KjGlerInnen

Seit Herbst 2007 können alle KjG-Mitglieder für Bahnfahrten, die sie für die KjG unternehmen, zehn Prozent Rabatt auf ihren Fahrpreis erhalten. Die zehn Prozent werden beim Kauf eines Tickets sofort abgezogen. Und so geht es: Ruf bei der KjG-Diözesanstelle an: (0221) 16 42-6432. Erfrage dort die Großkundennummer. Mit dieser Nummer und deinem gültigen KjG-Mitgliedsausweis gehst du zum Schalter und erbittest beim Fahrkartenkauf den Großkundenrabatt. Wir wünschen gute Fahrt! (sm)

Demonstrieren und argumentieren

Bundesweiter Kinder- und Jugendgipfel der KJG



Die Kölner „Delegation“ beim Kinder- und Jugendgipfel LautStark!

Lautstark formulierten KJGlerInnen aus ganz Deutschland vom 13. bis 16. September in Mainz Forderungen zu den Themen Rassismus und Integration, Umweltschutz, Kinderrechte, Schule, Kinderarmut und Gerechtigkeit. Mit dabei waren Mitglieder der KJG St.

Heinrich aus Köln-Deutz und der KJG St. Thomas Morus aus Neuss. „Wir haben im Rahmen der Aktion *menschkomm!* eine Plakatwand gestaltet und Denkkärtchen verteilt, jetzt wollen wir auch bei der Abschlussveranstaltung dabei sein“, sind sich Anne Pilger und Katharina Arentz einig. Aufgeregt kamen die beiden KJGlerInnen auf dem Don-Bosco-Gelände in Mainz an, das in diesen Tagen ganz im Zeichen des Kinder- und Ju-

gendgipfels stand. Der wurde am Abend im großen Zirkuszelt mit Spiel, Spaß und ersten politischen Übungen eröffnet.

■ Mit GPS durch die Stadt

Die Übungen wurden am nächsten Tag in Form eines Fähigkeitsparcours fortgesetzt. Trainiert wurden so wichtige politische Grundfertigkeiten wie demonstrieren, netzwerken und argumentieren.

Die jungen Delegierten zogen sich anschließend in Arbeitsgruppen zurück, um ihre Forderungen sowie eine Selbstverpflichtung zu erarbeiten. Während die Kinder und Jugendlichen sich in Kleingruppen zu aktuellen Themen aus Politik und Gesellschaft Gedanken machten, fuhren ihre BetreuerInnen in die Mainzer Innenstadt. „Es ist toll, dass nicht nur unsere TeilnehmerInnen hier ein tolles und



abwechslungsreiches Programm geboten bekommen, sondern wir BetreuerInnen auch“, freute sich Max Pilger über die GPS gesteuerte Stadtralley und den Workshop zum Thema Kindermitbestimmung, der parallel zu der zweiten Kleingruppenarbeit der Kinder stattfand.

■ Aufträge an die Bundesleitung

Die in den Kleingruppen erarbeiteten Forderungen stellten die jungen KjGlerInnen am Samstagnachmittag im Mainzer Landtag PolitikerInnen vor. Die Befürchtung mancher Kinder, dass diese die Delegierten der KjG vielleicht nicht ernst nehmen würden, zerstreute sich in persönlichen Gesprächen, in denen die Abgeordneten aus Bundestag und Landtag interessiert nachfragten. Damit nicht nur die PolitikerInnen sich mit den Forderungen des Lautstark! Kindergipfels auseinandersetzen, sondern auch KjGlerInnen daran inhaltlich weiterarbeiten, beauftragten die Delegierten im Abschlussgottesdienst die KjG Bundesleitung damit, insbesondere die Themen Umwelt und Gerechtigkeit auf die Agenda der KjG zu setzen.

Annika Triller, KjG St. Heinrich in Köln-Deutz

KjG international

FIMCAP wählte Holger Witting zum Präsidenten



Generalsekretärin Emilie Deblock, Präsident Holger Witting und Präses Pfarrer Albeiro Vasquez

Foto: KjG Bundesverband

Auf ihrer Weltversammlung in Assisi, hat die FIMCAP, der internationale Zusammenschluss von katholischen, auf Pfarreiebene organisierten Jugendorganisationen, Holger Witting mit großer Mehrheit zu ihrem Präsidenten gewählt. Der gebürtige Paderborner war bis Juli 2007 Bundesleiter der KjG. Er übernimmt das Ehrenamt von Carme Carrion i Ribas

(Spanien), die nach sechs Jahren aus dem Amt scheidet. Im Weltpräsidium der FIMCAP arbeitet Holger Witting mit Präses Pfarrer Albeiro Vasquez (Spanien) sowie Generalsekretärin Emilie Deblock (Belgien) zusammen, die die Nachfolge von Tine Cornillie (Belgien) antritt.

Die Delegierten aus 24 Mitgliedorganisationen der FIMCAP erarbeiteten ein Statement zu den Millenniumszielen der Vereinten Nationen (UN). Darin wird ein flächendeckender Zugang zu Bildungseinrichtungen gefordert und darauf hingewiesen, dass ganzheitliche Bildung auch in den FIMCAP-Mitgliedorganisationen im Sinne des nonformalen Lernens ermöglicht wird. Weitere Themen waren die Förderung der Geschlechtergerechtigkeit sowie die Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderer übertragbarer Krankheiten, wozu sich die Mitgliedsorganisationen verpflichtet haben.

KjG Bundesverband

Demokratie braucht Freiräume

Online-Überwachung gefährdet Freiheitsrechte



Foto: sm

Gegen die Schwächung des Datenschutzes und die Intensivierung staatlicher Überwachung wendet sich der KJG-Bundesausschuss. So schaffe zunehmende staatliche Kontrolle ein Klima von Misstrauen, Bürgerinnen und Bürger würden unter Generalverdacht gestellt. Nach Ansicht der KJG aber ist politische Partizipation auf Plattformen ohne Überwachung angewiesen. Gerade Kinder und Jugendliche müssen lernen können, ihre Meinung ohne Furcht zu vertreten. Die Schule soll ihnen dazu ein Bewusstsein für Datenschutz und Privatsphäre vermitteln.

Auf www.kjg.de steht der vollständige Text der Stellungnahme zum Download bereit.

KjG Bundesverband

Wildschweine und Black Jack

Die BonnerInnen „on tour“



Haben die dubiosen MörderInnen gefangen: Bonner KJGlerInnen

RIFF, so lautet die Abkürzung für die regionale Wochenendfahrt der KJG Region Bonn. Weder das Vorbereitungsteam noch die TeilnehmerInnen wissen noch, wofür die vier Buchstaben stehen. Aber das ist auch egal: Alle wissen, dass die gemeinsame Fahrt ein volles Programm für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bedeutet. Als Einstieg diente ein Nachtspiel im wildschweinbevölkerten Wald, bei dem suspektete MörderInnen mit einer skurrilen Tatwaffe, wie beispiels-

Seit 1972

weise einer Rose, an dubiosen Orten ihre Opfer „umbrachten“. In Kreativgruppen, auf dem Sportplatz oder im Liegestuhl auf der Sonnenterrasse wurde der Samstagvormittag von den KjGlerInnen genossen, bevor nachmittags beim Stationslauf Höchstleistungen (Schokoküsse von einer Schnur essen) gefordert waren. Am Abend folgte dann der schicke Höhepunkt der



Fotos: KjG Region Bonn

Fahrt: Zum Kasinoabend erschienen alle in feinen Klamotten und furchtbar gestylt, um bei Poker, Roulette, Black Jack und Würfelspielen ihre Chips zu verspielen oder durch gekonntes Bluffen und unglaubliche Glücksstrahlen ihr Startkapital zu vervielfachen. Mit einem Ausflug auf den Spielplatz und einem Gottesdienst am Sonntag ging das regionale Wochenende zu Ende. Was auch immer dieses RIFF bedeutet: Es war toll!

Peter Alfter
KjG Region Bonn

Die KjG Selhof feierte ihr 35-jähriges Bestehen. Transparent-Redakteur und Selhofer Micha Schwarz hat die Party besucht.

Es ist Samstag, der 22. September. Gleich breche ich zu meiner alten Wirkungsstätte auf, um meine FreundInnen aus meiner Heimatpfarre, der KjG Selhof, wiederzusehen und mit ihnen unser 35-jähriges Bestehen zu feiern. Dort angekommen, bin ich beeindruckt, was die KjG zum Jubiläum anbietet: Der Kicker aus dem Keller steht da, Kinder und Jugendliche klettern auf Kisten in die Höhe, andere kloppen wie wild Nägel in einen Holzbalcken oder bedienen die Schokokusswurfmaschine. Ich treffe die Pfarrleitung und viele andere bekannte Gesichter am Bonverkauf und an der Kuchentheke. Natürlich kaufe ich mir außerdem das Shirt des Tages auf dem „Since 72 – KjG Selhof“ zu lesen ist.

Mit einem Getränk in der Hand steuere ich zielsicher auf den Tisch zu, an dem vier „alte Hasen“ der KjG Selhof sitzen: Claudia und Stefan Meyer sowie Martina und Michael Raffauf. Alle vier sind seit den Siebzigern in der KjG. Ich interviewe sie zu ihren Erfahrungen und Erlebnissen während ihrer aktiven KjG-Zeit: Nach der Kommunion war klar, dass sie in die KjG gehen, da die meisten FreundInnen in die gemischten Gruppenstunden der KjG gingen. So entstanden Gemeinschaften, die bis heute bestehen. Damals waren auch die Eltern froh in der KjG eine Gemeinschaft gefunden zu haben, bei der man wusste: „Meinem Kind geht es dort gut.“ Die vier verbrachten viel Freizeit im Jugendheim sowie beim Mittwochs-treff und nahmen alle die Erfahrung mit, dass in Gemeinschaft mehr geht, als alleine. (ms)

„Weil es nett war, bin ich geblieben ...“

Transparent sprach mit Maruja Walter und Andrea Schiefer über die neue KJG-Pfarrei St. Ursula

Transparent ▶ Herzlichen Glückwunsch zur KJG-Neugründung mitten im Herzen von Köln. Ihr seid die einzige Innenstadtgemeinde in Köln, die nun eine KJG hat. Wie kam es dazu?

Andrea ▶ Vielen Dank, wir sind auch ein bisschen stolz darauf, dass uns das gelungen ist. Wir haben uns hier lange in der MessdienerInnenarbeit engagiert und wollten unsere Angebot auch für Kinder erweitern, die nicht katholisch und keine MinistrantInnen sind.

Maruja ▶ Wir, das Leitungsteam, sind alle Pfarrkinder aus St. Ursula. Inzwischen wohnen wir alle woanders, doch die Bindung an St. Ursula war immer da.

Transparent ▶ Wie viele Mitglieder habt ihr im Moment und was sind eure Pläne für die nächste Zeit?



Andrea ▶ Zurzeit sind wir nur neun Mitglieder, aber die Tendenz steigt. Wir haben fünf Kinder als Mitglieder. Bei 78 Kindern und Jugendlichen in der Pfarrgemeinde, ist das ein guter Anfang.

Maruja ▶ Wir wollen im Advent ein Pfarrfrühstück für die gesamte Gemeinde anbieten. Es gibt regelmäßige Gruppenstunden und wir werden als Gruppe an den Schul- und Veedelszügen zu Karneval teilnehmen.

Katharina und Meyra kommen hinzu und warten auf ihre Gruppenleiterinnen.

Transparent ▶ Hallo und herzlich willkommen in der großen KJG-Familie. Wie kam es dazu, dass ihr jetzt KJGlerinnen seid? Kennt ihr auch andere KJGlerInnen?

Katharina ▶ Meine Mutter hat mich das erste Mal hierhin geschickt und weil es

Herzlich Willkommen

Neben der KJG St. Ursula in Köln freut sich der Diözesanverband über Neugründungen der KJG St. Katharina in Buschhoven (Region Rhein-Sieg), St. Odilia in Gohr (Region Rhein-Erft), St. Cornelius/St. Martinus in Sinthern/Geyen (Region Rhein-Erft-kreis) und St. Josef in Weissenberg (Region Neuss).

in der Gruppenstunde ganz nett war, bin ich geblieben, auch wenn ich sonst keine KJGlerInnen kenne.

Maruja ▶ Aus diesem Grund wollen wir mit der Gruppe zu UtopiaJetzt! fahren, um den Kindern das KJG-Gemeinschaftsgefühl zu ermöglichen.

Transparent ▶ Das Schwerpunktthema unserer Ausgabe lautet „Schöner protestieren“. Wogegen protestiert ihr und wie macht ihr das?

Andrea ▶ Die Gründung unserer KJG-Pfarrei ist für uns eine Art Protest oder – besser gesagt – eine Art Zeichen gegen das Ausbluten der Pfarrgemeinden in der Innenstadt, vor allem was die Kinder- und Jugendarbeit angeht.

Interview: mo



Von Redaktion zu Redaktion

Die Lieblingsprotestsongs der Redaktion, die uns beim Basteln dieser Ausgabe inspiriert und wach gehalten haben. Gleichzeitig ist diese Liste unser Beitrag zur Verlosung „Bester Protestsong aller Zeiten“ der BDKJ-Zeitschrift N&T: Wir wünschen uns natürlich Musik, keine Baumwollsportbeutel.

„**Bitte versteht mein Verhalten als Zeichen der Ablehnung ...**“ – Die Ärzte – Rebell: Weil es so schön rebellisch und von den Ärzten ist. (bm)

„**Why don't you like me? Why don't you like me? Walk out the door ...**“ – Mika – Grace Kelly: Mika soll diesen Song als Protest gegen die böse Plattenindustrie geschrieben haben. Aber Protest hin oder her: Mika ist für mich der Sänger des Jahres 2007. (mo)

„**This whole crazy world is just too frustratin' ...**“ – Barry McGuire – Eve of Destruction: Weil dieses Lied ein Klassiker unter den Protestsongs ist und einfach in diese Liste hier gehört. Aus einer anderen Zeit und trotzdem wunderbar zeitlos. Einfach astrein anzuhören. (le)

„**... wemmer irjend ne Vorteil drin sieht, ess täglich Kristallnacht**“ – BAP – Kristallnacht: Weil es auch nach tausendmal Hören noch Gänsehaut verursacht, weil es sowohl Raum für Angst als auch für Wut bietet. Und weil „Kristallnacht“ zu den Songs gehört, die mich immer wieder darin bestärken, aufzustehen und zu schreien „Nie wieder!“. (ir)

„**Die dich verarschen die hast du selbst gewählt Darum lass sie deine Stimme hören, weil jede Stimme zählt ...**“ – Die Ärzte – Deine Schuld: Dieser Song ist mein absoluter Lieblingsprotestsong, weil er verdeutlicht, dass Politik wichtig ist und jede Stimme zählt. (ms)

„**Es ist halt nicht genug, wenn wir nur die Fäuste ballen ...**“ – ... But Alive – Unser Nein: Als zwei der jetzigen Kettcar-Bandmitglieder noch wütend waren, machten sie Deutschpunk, nannten sie sich „... But Alive“ und schrieben einen Protestsong nach dem anderen. Der Song erinnert mich an eine Zeit, in der ich auch wütender war. (sm)

Was schön ist

Wenn man Heißhunger auf Plätzchen verspürt,
 eine Mutter zu haben,
 die schon die Lieblingssorte gebacken hat.
 Bei Schnee gute FreundInnen
 für die wilde Schneeballschlacht.
 Ein Lied im Ohr,
 das den ganzen Tag für gute Laune sorgt.
 An einem verregneten Sonntag
 mit warmer Decke und einem guten Buch
 im Lieblingssessel zu sitzen und genau zu wissen,
 dass diese Minuten nur dir gehören.
 Sehr schön: nach Hause kommen
 und dort verweilen zu dürfen,
 wo man sich nicht erklären muss.
 Am schönsten: eine Nacht zu feiern, die still und heilig ist,
 weil Gott Mensch wird.

(angelehnt an „Was schlimm ist“ von Gottfried Benn)

Euch und Ihnen allen ein
 schönes Weihnachtsfest
 und Gottes Segen
 fürs Neue Jahr.

Das Team der
 KjG Diözesan-
 stelle Köln



Transparent	wird herausgegeben von der Diözesanleitung der Katholischen jungen Gemeinde im Erzbistum Köln und richtet sich als Meinungs- und Informationsblatt an alle verantwortlichen MitarbeiterInnen im Diözesanverband.
Transparent	erscheint viermal im Jahr
Transparent	ist für MitarbeiterInnen im Abo-System kostenlos erhältlich. Der Bezugspreis von 5,- € ist im Mitgliedsbeitrag erhalten.
Einzelbezug	Mitglieder des Fördervereins können Transparent kostenlos im Einzelbezug erhalten.
Redaktion	Lena Bloemacher (le) (V.i.S.d.P.), Steffi Maier (sm), Benedict Martin (bm), Markus Offer (mo), Inga Rapp (ir) und Michael Schwarz (ms).
Korrektur	Brigitte Steven
Endredaktion	Steffi Maier
Titelbild	BDKJ im Erzbistum Köln / S. Zarth
Layout	Thomas Jakobi, www.pARTout.info
Druck	Druckerei Schöttler, Ratingen
Auflage	1200 Exemplare
Anschrift	Redaktion Transparent, Steinfelder Gasse 20–22, 50670 Köln www.kjg-koeln.de, transparent@kjg-koeln.de

Beiträge mit Namen oder Fundstelle geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder der Herausgeberin wieder. Wir bedanken uns für eingeschickte Leser/innenbriefe, Artikel etc. Für evtl. Kürzungen bitten wir um Verständnis. Die Weiterverwendung der mit Vornamen oder Kürzel gezeichneten Artikel in anderen KjG-Organen ist erwünscht. Wir bitten um Quellenangabe und Zusendung von Belegexemplaren. Weiterverwendung aller anderen Artikel – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Verfasser/innen.



■ MitarbeiterInnen der KjG-Diözesanstelle

Telefon: (02 21) 16 42-64 32, Telefax: (02 21) 16 42-68 41, Mail: info@kjg-koeln.de

Öffnungszeiten: Mo-Do: 9:00–17:00 Uhr
Fr: 9:00–13:00 Uhr

Diözesanleitung	Dennis Birkholz Lena Bloemacher Dr. Annette Müller Jochen Wolff	Diözesanleiter Diözesanleiterin Diözesanleiterin Geistlicher Leiter
ReferentInnen	Steffi Maier Thomas Pieger Christoph Sonntag Holger Walz	Öffentlichkeitsarbeit, Gender Mainstreaming Bildungsstätte Schulungsarbeit Gesellschaftspolitische und theologische Themen
FSJ	Lara Kopal	
Geschäftsführung	Heike Theisen	Geschäftsführerin
Sekretariat	Martina Coutellier Susanne Jahn Brigitte Steven	Bestellungen und Verkauf, Ausleihe, allgemeine Verwaltung Mitgliederbetreuung Diko, DA-Organisation, allgemeine Verwaltung

KjG Diözesanstelle, Steinfelder Gasse 20–22, 50670 Köln
PVSt., Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“ 42933



**MIT DEM BUS ZU DEINEN VISIONEN
DER DIÖZESANVERBAND KÖLN FÄHRT DICH
ZU **UTOPIA**JETZT!**

**ALLE WICHTIGEN INFOS BEKOMMST DU
AUF **WWW.KJG-KOELN.DE** ODER DIREKT
UND PERSÖNLICH BEI HOLGER WALZ
TEL. (02 21) 16 42-66 94.**

ANMELDESCHLUSS: 31. JANUAR 2008

